

die „Faune méridionale“ von der Kritik und den Fachgenossen freundlichst aufgenommen.

Diese Arbeiten waren zu einem gewissen Abschluss gebracht. Allein immer begierig, Neues kennen zu lernen und stets den Wunsch im Herzen, sich seinem Vaterlande nützlich zu erweisen, begann der nimmer rastende, beinahe fünfzigjährige Mann die für den Getreidebau schädlichen Insecten zu studiren. Durch den Municipalrath von Nismes nach Vigau geschickt, um sich dort mit der Lebensweise einiger Insecten, welche seit Jahren die Apfelbäume jener Gegend zerstörten, vertraut zu machen, publicirte er nach seiner Rückkehr nicht nur über diese, sondern auch über das Oidium der Olive sowie über die für die Weinrebe schädlichen Rüsselkäfer werthvolle Arbeiten. Die praktischen Mittel, welche er zur Vertilgung dieser Zerstörer vorschlug, erfreuten sich ausserordentlicher Resultate. Der Beifall, welchen ihm der berühmte Gerbet in Paris dieserhalb zollte, war für den bescheidenen Crespon ein Sporn mehr, weiter zu arbeiten.

Seit langer Zeit wurde Crespon von einem starken neuralgischen Leiden geplagt, welches seinen muthigen Sinn oft trübte und ihn nur in der Einsamkeit und bei seinen Studien ein Gefühl des Glückes finden liess. Er ging der Gesellschaft nicht aus dem Wege, im Gegentheil, er liebte die Freuden geselligen Lebens, allein er war durch seine Leiden oft gezwungen, den Kreis seiner Freunde verlassen zu müssen. So wurde er nun im Laufe seiner zahlreichen und sorgfältigen Arbeiten und in dem Augenblick, wo er hätte anfangen können, glücklich zu leben, geehrt von seinen Mitbürgern, belohnt für seine Mühen, von jener schrecklichen neuralgischen Krankheit gepackt, die ihn in mehr als einem Jahre langsam verzehrte. Eine grössere Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten blieb unvollendet und die reichen Notizen und Beobachtungen über die dem Getreidebau schädlichen Insecten ungeordnet und unveröffentlicht. Es muss einen jeden Verehrer dieses tüchtigen Mannes mit Schmerz erfüllen, dass Crespon in das Grab gestiegen, ohne die ehrenden Anerkennungen gefunden zu haben, welche die Selbstverläugnung des wirklichen Verdienstes belohnt.

Jean Crespon starb im August des Jahres 1857.

Die Werke des verstorbenen Naturforschers, deren reiche und gewählte Sprache einen liebenswürdigen Gegensatz zu dem oft dünnen und trostlosen Stil wissenschaftlicher Arbeiten bildet, bietet dem Studium viel schätzenswerthes Material. Die reichen Zoologischen Sammlungen, die durch die

Sorge des Bürgermeisters von Nismes, Girard, in einem der Stadt gehörigen Hause Aufstellung gefunden hatten, hatte Crespon ganz aus seinen eigenen Mitteln geschaffen. Stets war er bestrebt, denselben die möglichst weite Ausdehnung zu geben und für deren Vergrösserung Sorge zu tragen. Eine Zeit lang blieb das Museum Crespon's, welches dessen Sohn der Stadt Nismes zum Geschenk gemacht hatte, dem Publikum verschlossen. Später gestattete die Municipalität den Besuch des Museums, welches eine der reichsten Provinzialsammlungen enthält, und liess an dem Hause eine ehrene Gedenktafel anbringen, welche die Namen des Schöpfers und des Gebers der Nachwelt übermitteln.

Barbier, Soldat, Fechtlehrer, Gelegenheitsdichter und Tanzlehrer auf der einen — Naturforscher, Schriftsteller, Gründer des Zoologischen Museums der Stadt Nismes, Correspondires Mitglied vom Jardin des Plantes in Paris, Ehrenmitglied der Société Linnéenne in Angers u. s. w. auf der anderen Seite! — Verdient ein Mann, dessen Leben so verfloßen, nicht in weiteren Kreisen bekannt und gewürdigt, verdient er nicht als leuchtendes Beispiel hingestellt zu werden, um zu zeigen, was Energie, Ausdauer und Liebe zur Natur zu leisten vermögen? Und dürfte an die Leistungen und an die Werke eines solchen Mannes nicht vielleicht ein Maassstab anderer Art der Beurtheilung zu legen sein, als ihn das sonst gebräuchliche und beliebte Schema bietet?

Treron Schalowi, eine neue Taubenart.

Unter einer kleinen Sammlung von Vogelbälgen von den Diamantfeldern in Süd-Afrika, welche uns Herr Premierlieutenant Velthusen kürzlich übersandte, befindet sich eine Fruchtaube, welche wir als eine bisher noch nicht unterschiedene Form ansprechen müssen. Dieselbe gleicht im allgemeinen der von Sharpe unterschiedenen *Treron Wakefieldi* von Ostafrika, ist wie diese durch lebhaft gelbgrün gefärbten Hals und Unterseite, gelbe Hosen und grüne, nur innen grau gesäumte (nicht ganz graue) Schwanzfedern ausgezeichnet, unterscheidet sich von der genannten aber durch viel bedeutendere Grösse, matteres, ziemlich undeutliches graues Nackenband und breitere gelblichweisse Spitzen der Schwanzfedern. Flügelänge 18,5, Schwanzlänge 11, Mundspalte 24 Mm.

Wir benennen die Art zu Ehren unseres Freundes und Mitarbeiters, Herrn H. Schalow in Berlin.

Dr. Reichenow.

Rundschau.

v. Pelzeln, Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Vögel während des Jahres 1878 (Berlin, Stricker). Der mit bekannter Sorgfalt und ausserordentlicher Literaturkenntniss verfasste Bericht

ist sehr umfangreich (90 Seiten); sehr willkommen dürfte den Ornithologen sein, dass die Verlags-handlung denselben auch separat unter besonderem Titel ausgiebt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Reichenow

Artikel/Article: [Treron Schalowi, eine neue Taubenart 108](#)